Hören, Reden und Bekennen
Pfingstmontag Matthäus 16, 13-20

13Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei? 14Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten. 15Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, dass ich sei? 16Da antwortete Simon Petrus und sprach: ***Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!*** *17Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. 18Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. 19Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein. 20Da gebot er den Jüngern, niemandem zu sagen, dass er der Christus sei.*

Irgendwann hat es alles mal angefangen. Das, was wir Kirche nennen; was wir als Trost und Glaubensstärke empfinden; was wir als geschwisterliche Liebe empfinden; was wir als Verantwortung gegenüber der Welt empfinden. Alles hat irgendwann mal angefangen. Und dieser Anfang liegt in Jerusalem am Pfingsttag. Es war der Geburtstag der Kirche. Was dort passiert ist, kann man so zusammenfassen: Es geht um „Reden ‚Hören und Bekennen" „**So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum HERRN und Christus gemacht hat".**

Wie sieht das bei uns aus? Es müsste doch bei uns so aussehen, dass wir es mit Freuden jedem sagen: „ wir glauben an den Gott, der seinen Sohn einmal für uns hat Mensch werden und sterben lassen - nicht weil wir so gute, sondern gerade weil wir böse Menschen sind. Und Gott hat seinen Sohn auferweckt und zum Heiland der Welt gemacht, das ist unsere Rettung." So müsste sich unser Reden anhören. Aber eh es dazu kommt, muss bei uns mehr überwunden werden, als die Unfähigkeit zu Reden. Dazu müssen wir selbst von der Wahrheit überwunden sein, daß **„Jesus Christus mein Herr ist, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöst hat.**" Wie sieht unser Hören der Wahrheit aus? **„Wir hören sie in unsern Zungen die großen Taten Gottes reden"**. So haben es damals viele Hörer der ersten Pfingstpredigt gesagt. Hören wir, wenn uns die großen Taten Gottes gesagt werden, als spräche der HERR selber: **„Ich bin die Wahrheit!"** oder hören wir sie so, als ob ER gesagt habe, dass er die Wahrheit ist? Was für ein Hören der Verkündigung ist es, wenn niemand sich getroffen fühlt, unter dem niemand erschrickt, aber auch niemand getröstet wird? Was für ein Hören ist das, bei dem alle stillschweigend einig sind, daß es im Grunde weder eine Bekehrung, noch eine Rettung und schon lange kein Verdammt werden gibt? Gott Heiliger Geist beruft mich durch das Evangelium. ER erleuchtet mich mit seinen Gaben. ER heiligt mich (das heißt: macht mich zu Gottes Eigentum) im rechten Glauben an den Sohn Jesus Christus. Und Er erhält mich, läßt mich bis ans Ende bleiben in solchem Glauben. Das ist das Pfingst-Geschehen. Und wie bitter notwendig wir den Heiligen Geist heute wieder brauchen? Fragt man heute normale Christen: „Wer ist Christus?" kommt man zu einem ernüchternden Erkenntnis. Nach Umfragen glauben nur noch 29 Prozent, das es einen Gott gibt, der sich in Jesus Christus zu erkennen gibt."

In unserem heutigen Predigttext hören wir einen Text, wo es ähnlich zugeht. Zunächst geht es darum, was die Leute von Jesus sagen. Und ähnlich, wie in unseren Zeiten, haben die Menschen Floskeln auswendig gelernt, oder das Wissen um den Messias gehört einfach zu einem Teil ihrer Kultur, sodass jeder davon spricht. Aber keine weiß so richtig, wer und was Christus ist. Noch weniger, was et tut. Jesus gibt sich nicht damit zufrieden. Und deshalb sucht er das Gespräch mit seinen Jüngern. Er will, dass das Hören zum Glauben und zum Bekenntnis führt. Beim ersten Bekenntnis des Petrus beginnt das Gespräch Jesus mit seinen Jüngern deshalb im Privaten. Zunächst bleibt das Gespräch in den damaligen religiösen Floskeln behaftet. Man erklärt das Phänomen Jesus halt mit den gängigen Modellen, die man bisher kannte. „Da gab

es einen Elia oder eine der anderen Propheten plappern...“ die Jünger stakkatoartig ab, was sie auswendig gelernt hatten. Jesus will aber mehr. Er provoziert regelrecht ein Bekenntnis, weil es darauf ankommt. Und es kommt darauf an, dass wir Jesus nicht nur als frommen Mann, sondern als den Christus anerkennen und bekennen: Jesus provoziert das Bekenntnis und Petrus bekennt es: „Du bist der Christus“ Dieses Bekenntnis ist also im Grunde genommen nicht nur, die Rede von den dicken deutsch-lateinischen Bänden, die Rede ist, wo die Gesetze der Kirche drin sind, sondern es ist gelebter Glaube an Christus. Der gelebte Glaube ist notwendig für die Welt. Denn sie braucht Antworten von uns. Wir können ihr aber diese Antworten nicht geben, wenn der Glaube nicht lebendige Anrede und geglaubtes Bekenntnis, Lobpreis und Gebet ist. „du bist der Christus, der lebendige Gottes Sohn!“ Dass Petrus auf dieses Bekenntnis kommt, ist verwunderlich. Jesus bestätigt das Bekenntnis sofort mit der Aussage: „Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Auf dieses Bekenntnis kommt alles an. Und wir merken, dass ein jeder Mensch auf diesem Bekenntnis zu Jesus steht oder fällt. Es gibt dort keine Zwischendinge. Obwohl Jesus nie ein Buch geschrieben hat, nur drei Jahre gewirkt hat und nach menschlichen Maßstäben auch noch als gescheitert gilt, gibt es keinen anderen Menschen auf der Welt, der eine solche Wirkung auf die Welt hatte, wie Jesus. Wir erleben das Jahr 2025. Und merken immer noch: Alles kommt darauf an, was wir von Jesus sagen und glauben. Wäre Jesus ein bloßer Mensch, dann wäre er entweder ein Irrer oder der Satan selbst, indem er sich als Gottes Sohn bezeichnete. Wir müssen uns also entscheiden: Entweder wir lehnen Christus als Irren ganz ab, oder bekennen ihn als Gottes Sohn. Dazwischen gibt es nichts. Jesus will das Bekenntnis. Er fragt nicht nach Haltungen und Wertungen, sondern allein nach seiner Person. An der Person Jesu entscheidet sich alles. Er sagt es von sich aus: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“

Wir merken, dass das Gespräch zwischen Jesus und seinen Jüngern nach diesem eindrucksvollen Bekenntnis eine andere Ebene erreicht hat. Nahtlos geht Jesus nun vom Petrus zur Gemeinde. Das Bekenntnis, das Gott dem Petrus gegeben hat, ist der Grundstein, der zu dem Bau der Kirche führt. Somit werden Reden, Hören und Bekennen zum lebendigen Bau der Kirche gehören. Das eine fließt in das andere. Sodass man kaum mehr unterscheiden kann: Wo Glaube ist, wo Bekenntnis ist, da ist auch Kirche. Und wo dieser Glaube und dieses Bekenntnis nicht ist, da ist nicht Kirche. Aber dieser Kirche ist genau wie ihr Herr. Sie ist nicht nur für sich selbst da, sondern für die Welt. Und genau als diese dienende Kirche will Jesus sie erhalten.

Dazu beruft und beschützt Jesus seine Kirche, sodass nicht einmal die Pforten der Hölle sie überwinden werden. Der Dienst der Kirche soll Menschen retten. Sie sollen Vergebung der Sünden empfangen und somit ein Heimatrecht im Himmel bekommen. Diese Rettung ist immer das Ziel. Auch dort, wo Petrus die Sünden bindet, ist und bleibt es das Endziel, die Menschen zu retten. Wir hören die Worte unseres Herrn und vermuten, dass eine gewaltige Macht in die Hand des Petrus gegeben wird: *„19Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“*

Über welche Macht verfügt Petrus? Über keine menschliche oder weltliche Macht. Das Einzige, das ihm in die Hand gegeben wird, ist das Wort. Er hat nur das Wort, womit er die Menschen ruft, lehrt, zurechtweist, freispricht und tröstet. Petrus und seine Nachfolge sollen darauf Acht geben, dass sie nichts anderes sind und nichts anderes tun, als der Herr selbst beauftragt hat. Bis heute lebt die Kirche von den Verheißungen und Zusagen, die von Jesus ausgehen. Er ist es, der die Kirche baut. Die Apostel sind der Grundstein auf dem wir stehen. Und Jesus ist es, der alles beständig hält. Gemeinden und Gemeinschaften kommen und gehen. Aber die Kirche wird für immer bleiben, weil unser Herr es so will. Und was für ein Zuspruch und Trost, dass Jesus solche fehlerhaften Menschen, wie Petrus für dieses große Werk nutzt. Amen.